

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 7

Artikel: Leute von gestern in Häusern von heute
Autor: Grünbaum-Sachs, Hilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEUTE VON GESTERN IN HÄUSERN VON HEUTE

Eine Ergänzung von Frau Dr. Hilde Grünbaum-Sachs

In der Februarnummer des «Schweizer-Spiegel» hat Frau Hanny Handschin unter dem Titel «Leute von gestern in Häusern von heute» darauf hingewiesen, dass es mit modernen Häusern nicht getan ist, wenn den Bewohnern der moderne Geist fehlt. Sie hat damit ein Problem berührt, das wichtiger ist, als man gewöhnlich denkt.

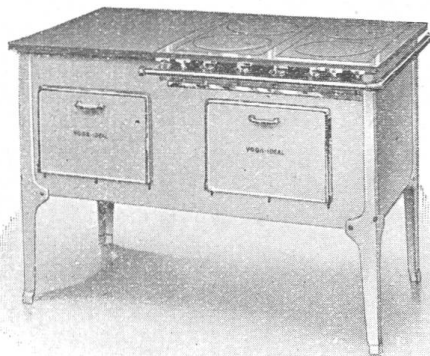
Es ist viel von Forderungen der Wohnungskonsumenten an die Bauberren und Architekten die Rede. Die Baukosten und die von ihnen abhängigen Mietpreise sollen nicht zu hoch sein, aber die Wohnungen auch nicht zu klein, die Ausführung darf nicht zu minderwertig sein usf.; bis in die Einzelheiten hinein, wie die Höhe des Ausgusses und die Schutzwand für den Herd, werden Wünsche vorgebracht. Gewiss sind sie zum allergrössten Teil berechtigt, aber man sollte sich auch einmal darauf besinnen, was die Bewohner, gleichviel ob Eigenheimbesitzer oder Mieter, ihrerseits den Neubauten schuldig bleiben. Gewiss nicht alle — wie ja auch erfreulicherweise nicht alle Bauberren knauserig und alle Architekten gedankenlos bauen — aber doch viele. Ist es zu verkennen, dass mitunter sogar geradezu vorbildliche Leistungen von Erbauern durch wohnungsunreife Bewohner unwirksam gemacht werden? Jeder Kenner der Verhältnisse hat mehr als einmal schöne, grosse Fensterflächen gesehen, die durch Brise-bises und Wolkenrouleaux und tief herabhängende Lambrequins und schwere, breite Seitenschawls verdeckt sind, und erinnert sich des Eifers, mit dem sofort die hell getünchten Wände durch wild gemusterte, vorwiegend dunkle Tapeten «gemütlich» gemacht werden, an die Zimmer-«Einrichtung», die «Garnitur», die um jeden Preis aufgestellt werden muss, auch wenn der Waschtisch im Schlafzimmer durch das eingebaute Becken im Badezimmer vollständig sinnlos wurde, an die Verstellung des Raumes durch sperrige «Büfets» u. v. a. m.

Meistens werden diese Erscheinungen zu oberflächlich, lediglich als Äusserungen eines unkultivierten Geschmacks, aufgefasst. Das ästhetische Moment fällt nur am meisten ins

Auge, entscheidend aber ist es nicht. Ob der Trompeter von Säckingen in noch so prächtigem goldenen Rahmen das Wohnzimmer belebt, ob auf dem gänzlich «unge-tauteten» Vertiko ein Tonschwein seine Grasborsten zur Zimmerdecke streckt, ist an sich ohne Bedeutung. Wenn das Herz der Bewohner an diesen Dingen hängt, soll man sie unangetastet lassen. Angenommen, eine Beeinflussung im Sinne moderner Wohn-«Kultur» (?) hätte Erfolg, so würde sie doch nur zu einer snobistischen Kahlheit der Räume führen. Snobistisch, weil sie von den Bewohnern aus ihrer Wesensart heraus nicht bejaht werden kann. Der alte Schematismus ist an sich nicht schlechter als der neue. Früher «hatte man» das Vertiko aus Nussbaum und das Sofa mit dem Plüschbezug, jetzt «hat man» Kastenmöbel und im übrigen — möglichst nichts. Jeder Schematismus ist abzulehnen, weil er von aussen aufpfropft, was nur Berechtigung hat, wenn es von innen erwächst. Damit ist nichts gegen den Wert und die Notwendigkeit weitgehender Normierung von Massengebrauchsartikeln gesagt. Wer die Normungsbestrebungen ablehnt, hat weder die volkswirtschaftlichen Gebote noch den geistigen Gehalt unserer Zeit begriffen. Aber selbst, wenn einmal die Typisierung noch viel weiter fortgeschritten sein wird, wird immer noch eine gewisse Auswahl möglich sein, und je nachdem man sie trifft und je nachdem man Formen und Farben zusammenstellt, kann man in tausend gleichen Wohnungsgrundrissen auf tausend verschiedene Arten zum Ausdruck bringen, worauf es ankommt. Das ist, solange wir es nicht für wünschenswert halten, den Begriff des «Heims» zum alten Eisen zu werfen, der persönliche Lebensstil, wie er sich in der Wohnumgebung ausprägt. Voraussetzung, dass dies möglich ist, ist freilich, dass es sich um Menschen handelt, die überhaupt Persönlichkeitselemente in sich tragen. Sie sind häufiger, als es heute scheint. Die meisten haben nur den Mut zu sich selbst verloren.

Der Hebel ist daher nicht bei der Bildung des ästhetischen Geschmacks anzusetzen,

Der
VOGA-IDEAL
mit Wärmeplatte



der Gasherd der
praktischen Hausfrau

H. Vogt-Gut A.-G., Arbon

Unreines Blut?

Dann einfach das
wohlschmeckende, nur aus
Pflanzen bereitete, altbewährte
Blutreinigungsmittel

Modélia

5 Fr. und 9 Fr.
in den Apotheken

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
Rue du Mont-blanc 9, Genf

PiCA Aluminiumglanz
hilft jeder Hausfrau

sondern tiefer, bei der Grundeinstellung zur Lebensgestaltung überhaupt. Das Problem des zeitgemässen Wohnens ist in erster Linie ein kulturelles, pädagogisches Problem, erst in zweiter Linie technischer, wirtschaftlicher, ästhetischer Art. Die kranke Stelle heisst nicht Geschmacklosigkeit oder rückständiger Geschmack, sondern: der Fluch des Repräsentationsbedürfnisses. Mit einer bestimmten Epoche hat der ganze Problemkomplex insofern zu tun, als das Leben und Sterben «for show» die verflossene Ära in allerhöchstem Masse durchdrungen hat. Anders die Generation, die durch die Erschütterungen des Weltkriegs gegangen ist. Die höheren Naturen haben ein Bedürfnis nach Echtem und Schlichtem zurückbehalten, und vom Wirtschaftlichen her stehen alle unter einem Druck, der nur die Befriedigung des Notwendigen gestattet und selbst das nicht immer. Die Zeit ist also für schlichte Wohnungsgestaltung günstig, aber man soll sich hüten, die Schlichtheit als eine Mode zu verbreiten. Das hiesse nämlich den Teufel durch Belzebub austreiben und in einem platten Fortschrittswahn Wohnformen propagieren, die tatsächlich dem Rückschritt dienen, weil sie nur von aussen aufgepfropft werden und nur deshalb Aufnahme finden, weil «man» es jetzt so «hat», also auf Grund des sozialen Geltungsbedürfnisses, das der Repräsentationssucht gefährlich benachbart ist.

Es ist unbestreitbar heute wichtig, dass wir den Blick für das Praktische schärfen und die Hausfrauen zur Schonung ihrer Kraft und zur Arbeitersparnis erziehen. Unendlich viel ist in dieser Beziehung noch zu leisten. Aber wie man nicht jedes schöne Kleid in erster Linie daraufhin ansehen soll, ob es waschbar ist, so soll man auch nicht die Wohnungsgestaltung in erster Linie nach der leichten Reinigungsfähigkeit, ihrer Anspruchslosigkeit in bezug auf Pflege beurteilen. Wohnungen sind zunächst dazu da, um das Leben in rein physischem Sinn zu schützen, vor Kälte und Hitze, Regen und Sturm, um das Leben in geistig-seelischem Sinn zur Entfaltung kommen zu lassen, indem sie fernhalten, was daran hindert: den Ohren und Nerven Unruhe, Lärm und dem Auge die Irritation einer wesensfremden

Ausstaffierung. Ist sie auch noch leicht zu reinigen, um so besser. Die Reinigung ist ein Mittel zum Zweck, denn ohne Sauberkeit und ohne Ordnung kann die Wohnung weder ihren physischen noch psychischen Aufgaben genügen. Aber sie ist nicht der Zweck selbst, nicht Ziel, nicht Lebenssteigerung an sich. Sonst hätte das Grossreinemachen älteren Stils sehr viel zur Hebung der allgemeinen Stimmung beitragen müssen. Doch davon ist nichts überliefert.

Um die Wohnung zum Ausdruck persönlichen Lebens zu gestalten, dazu gehört in erster Linie der Mut, nicht nur die Einrichtung, sondern auch die Geselligkeit und den ganzen Lebensstil aus dem Wesen der Bewohner heraus zu prägen. Hat man eine persönliche Freude an einem bestimmten Bild, so ist es in der Ordnung, wenn man sein Zimmer damit schmückt, mögen andere Leute es kitschig finden oder nicht. Ist Kitsch die Vorspiegelung von etwas, was im Grunde unwahr und unecht ist, so verdient eine gewaltsam getautete Wohnung in höherem Grade diese abschätzbare Bezeichnung als eine altmodische Einrichtung, die dem Gefühlsleben der Bewohner entspricht. Was an der Ausschmückung durch Umbauten und Aufsätzen, süsslichen Gobelins und « Gemälden », an Zinkgussfiguren und Nipp-sachen, an Fransen und Falten bekämpfenswert ist, ist nur der Geist, der in der Regel dahintersteckt, der Ungeist der Repräsentation, aus dem heraus man reicher (und daher bedeutender!) scheinen will, als man ist. Nicht den Symptomen, sondern dem lebensfeindlichen Geist gilt der Kampf.

Gibt es demnach Widerstände gegen zeitgemässe Raumauswertung, denen gegenüber eine gewisse Zurückhaltung am Platz ist, so gibt es andere, die tatsächlich unmissverständlich und eindeutig bekämpfenswert sind. Wenn z. B. das Bett des heranwachsenden Kindes im Elternschlafzimmer aufgestellt ist, nur damit ein « Herrenzimmer » (!) gerettet wird, so haben wir allen Einfluss aufzubieten, um diesem Missbrauch der Familienwohnung ein Ende zu machen. Denn nichts anderes ist der Grund, als hohle Repräsentationssucht und Unkenntnis der durch die neuere psychologische Forschung



Knorr Haferflocken
Kochzeit nur 3 Minuten

„Hüni's

Akkordeon-Schule”

von ersten Künstlern geleitet,
unterrichtet nach neuer, bester
Methode (Original-Noten).
Unerreichte Erfolge. Einzel-
und Gruppenunterricht.

Die besten Handharmonikas

der heutigen Weltproduktion
sind eingetroffen!

Musikhaus Hüni
FRAUMÜNSTERPOST
Zürich

erwiesenen Gefahr von Fehlentwicklungen Jugendlicher infolge dieser falschen Disposition über die Schlafstätte.

Man findet übrigens die gleiche lebensfeindliche Einstellung auch in Wohnungen von 6 Zimmern aufwärts. Alles Behagen ist vertrieben. Nie betritt man ein solches Haus als Freund, immer nur als «Gast». Die Unmittelbarkeit fehlt, das persönliche Fluidum der Bewohner ist ausgeschaltet durch die Umstände, die sich die Hausfrau mit der korrekten, für Besuche hergerichteten Ausstaffierung macht und durch die aufwendige Bewirtung, bei der man das peinliche Gefühl nicht verliert, dass sie die Verhältnisse übersteigt. An diese Familien ist freilich schwer heranzukommen. Glücklicherweise spielen sie nicht mehr in demselben Masse wie früher eine tonangebende Rolle. Wir müssen uns darauf beschränken, die Befreiung der breiten Massen von den Fesseln der repräsentativen Wohnungs- und Lebensgestaltung zu erstreben, die das schlechte Beispiel der bürgerlichen Kreise der Vorkriegszeit angeregt hat.

Aus dem bisher Ausgeführten geht hervor, dass Angelpunkt und Sinn jeder Erziehung zu zeitgemäsem Wohnen die Bekämpfung der Repräsentationssucht sein muss. Glückt es, die geistige Grundlage zu schaffen, so bedarf es nur noch gewisser Anregungen und Vermittlung von Kennt-

nissen, die den Bewohnern helfen, das ihnen Gemässe aufzufinden. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen von heute und morgen wird sich dann für eine gewisse Einfachheit entscheiden, wobei der Mangel an Zeit und der zunehmende Erwerbszwang für die Hausfrau auch auf den ästhetischen Geschmack vereinfachend wirkt. Was zuerst nur aus praktischen Gründen gewählt wurde, findet man allmählich auch schön.

Da alle Wohnreformen aus der Forderung einer höheren Lebensgestaltung abgeleitet werden müssen, dürfen auch die Zweckmässigkeitserwägungen nicht nur mit der äusseren Wirkung der Arbeitersparnis begründet werden. Z. B. ist auf die Entwicklung des Raumgefühls Wert zu legen und von hier aus begreiflich zu machen, wie die alte Vorstellung von Wohnlichkeit sich besonders gut mit der Übereckstellung der Möbel vertrug, während wir heute nicht nur wegen der Verkleinerung der Räume, sondern auch aus einem neuen, tief begründeten Raumgefühl gegen jede irgend vermeidbare Beschränkung unserer Bewegungsfreiheit empfindlich geworden sind. Diese Zusammenhänge zu betonen, ist auch deshalb geboten, weil die Aufklärung sich natürlicherweise an junge Menschen wenden wird und sehr leicht eine unberechtigte Überheblichkeit gegenüber der alten Generation entstehen kann.



Machen Sie kein Möbelmagazin aus Ihrer Wohnung!

Wirkliche Gebrauchsgegenstände

in jeder Preislage stellt Ihnen geschmackvoll zusammen

Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank

92 Bahnhofstrasse 92